

flußreichen Männern und Freunden der Inneren Mission. Auch er nahm 1866 an der oben genannten Besprechung mit Wichern über die Stadtmission teil.

Gustav Rauterberg

50 Jahre Mission für Süd-Ost-Europa (1903 - 1953)

Nachstehende Ausführungen halten in ihrer Art ein Stück schlesische Kirchengeschichte fest, das wir in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts erlebt haben, und welches wir zugleich den nachkommenden Geschlechtern als einen Ruf zur Verantwortung ans Herz legen. *Unter Südosteuropa verstehen wir die Länder östlich der Linie: Königsberg (Preußen)-Breslau-Wien-Klagenfurth.* In diesem großen Landstrich begegnen wir einem Gemisch von Religionen: Christentum, Islam und Judentum, sowie schwäbischem Pietismus und primitivem Aberglauben; aber ebenso einem Gemisch von Völkern: Balten und Letten, Russen und Polen, Tschechen, Slowaken, Slowenen, Ungarn, Bulgaren, Serben, Kroaten u. a., und mitten drin versprengten deutschen Volkskörpern. Alle diese Länder liegen hinter dem eisernen Vorhang und sind heute unserem Werk entzogen.

Die Mission für Südosteuropa ist ein Kind der ostdeutschen Erweckungsbewegung am Ausgang des vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts. Es war gegen Ende der „Brieger Woche“ des Jahres 1902, daß ein Ausländer in den Saal hineinrief: „Ihr Deutschen sitzt wie der reiche Mann um den vollen Tisch und für den Lazarus vor der Tür fällt kein Brosamen ab!“ Die Brieger Woche griff diesen Anruf auf, bildete einen Ausschuß und gründete auf einer besonderen Versammlung in Breslau 1903 in Verbindung mit einer großen Gemeinschaftskonferenz den „Missionsbund für Süd-Ost-Europa“. *Das war die Geburtsstunde unserer Mission.* Um aber ganz sicher zu gehen, wurde der Osten erst einmal durch Schriften und durch die Erkundungsreisen des späteren Missionsinspektors Martin Urban erforscht. Bald nach der Ersetzung der Mission zeigte sich die Notwendigkeit eines Seminars zur Ausbildung tüchtiger Missionsboten. *Die Geschichte unserer Mission ist überhaupt mit der Familie Urban eng verbunden.* Der schon genannte Martin Urban war von Anfang an Leiter und Inspektor bis 1938. Unser erster theologischer Lehrer war sein Bruder, Pastor Johannes Urban; die christliche Buchhandlung von Theodor Urban in Striegau wurde unsere Missionsbuchhandlung. Das erste Seminar entstand im Gemeinschaftshaus in Kattowitz. Ein Schild, das in mehreren slawischen Sprachen geschrieben war, kündete das Missionshaus an. Die Schüler kamen aus 6 bis 8 Nationen, auch 4 amerikanische Studenten waren da, um für ein amerikanisches slawisches Hilfswerk slawische Sprachen zu lernen. Der

Stundenplan umfaßte etwa folgende Fächer: Bibelkunde, Glaubenslehre, Textbehandlung, Vortragsübung, Behandlung biblischer Bücher, Kirchengeschichte, Missionsgeschichte, Sprachen, Harmoniumstunde und Gesang. Der Nachmittag war für praktische Arbeit in vielerlei Gestalt vorgesehen.

Wir hatten damals 5 Lehrer. Obenan den Inspektor Martin Urban; diesem half sein Vater, Rektor i. R. Urban aus Striegau, vor allem in der deutschen Sprache, die ja von den slawischen Brüdern gelernt werden mußte. Das Theologische lehrte Pastor Johannes Urban. Missionar Holzmann gab Sprach- und Bibelkunde, und der alte, sehr sprachbegabte Thomas Tosio gab Unterricht in Russisch, Polnisch und Tschechisch. Zu Ostern war der Kursus zu Ende, dann leerte sich das Seminar für einige Monate, und die Schüler betätigten sich in einer ihnen zugewiesenen Reich-Gottes-Arbeit unter Anleitung eines Predigers bis zum nächsten Kursus. Wieviele Kurse einer absolvieren mußte, das hing ganz individuell von allerlei inneren und äußeren Voraussetzungen ab. Auch wurden die Ansprüche immer größer.

*

Als die in Kattowitz zur Verfügung stehenden Räume im Gemeinschaftshaus nicht mehr ausreichten, erhielten wir von der Gräfin Pfeil das großzügige Angebot, im November 1909 nach *Hausdorf bei Neurode* umzusiedeln. Dort blieben wir bis nach dem 1. Weltkrieg 1922. Ein früheres Blaukreuz-Erholungsheim wurde das eigentliche Missionshaus. Der Unterricht geschah in der gleichen Weise wie in Kattowitz, doch bot die Landwirtschaft, „neue Hilfe“ genannt, eine besondere Abwechslung nach den Unterrichtsstunden. An den Sonntagen halfen die Brüder dort in der großen Diaspora bei der Gemeinschaftsarbeit. Da Hausdorf in der Nähe der österreichischen Grenze lag, pflegten wir auch Gemeinschaft mit den evangelischen Geschwistern von der anderen Seite. Es kam jährlich einmal zu einer „Grenzkonferenz“ hüben und drüben in Braunau oder Nachod. Da immer einige unseres Vorstandes wie etliche Brüder auf einer Missionsreise unterwegs waren, hörten die Schüler an den Erzählenden weltweite Berichte aus dem ganzen Werk der SOE-Mission. Mit dem Jahre 1914 griff Gottes Hand tief in unser Werk hinein, und mit einem Schlage wurde alles anders. Pastor Johannes Urban starb Ende Juli auf einer Missionsreise in Bukarest. Dann brach der 1. Weltkrieg aus, die Brüder wurden zum Militär einberufen, das Schwesternheim wurde aufgelöst, die vorstehende Schwester Mary Tosio folgte einem Ruf des Friedenshortes nach Warschau. Nur einige wenige ausländische Brüder durften weiter bei uns arbeiten. Nach Kriegsschluß konnte auch nicht gleich an eine Wiedereröffnung des Seminars gedacht werden; es kam nur zu kurzen Interrims-Kursen, die Inspektor Martin Urban leitete. In seiner Abwesenheit sprang Pastor H. Wiese ein, auch Missionsdirektor Kroeker war einmal 4 Wochen lang unser Lehrer. Da aber immer wieder junge Brüder um Einführung in die Heilige Schrift baten, wurde der Raummangel drückend. Um so freudiger und dankbarer

begrüßte es damals unsere Mission, als ganz ungesucht der CVJM in Breslau uns sein wunderschönes Haus „Felsenhotel“ im Kreise Glatz zu günstigen Bedingungen anbot.

*

Die Übersiedlung von Hausdorf nach *Bukowine/Tannhübel*, welches im Heuscheuergebirge in einer Höhe von 720 m lag, bedeutete für die Arbeit eine Ausweitung, zumal nach der Inflation in zunehmendem Maße die Türen auch wieder nach Südosteuropa geöffnet wurden. Wohl wurde unser Haus im Jahre 1927 durch den einzigen Blitzschlag eines Frühjahrsgewitters angezündet, aber es konnte bald wieder mit Hilfe des Freundeskreises noch praktischer aufgebaut werden. Damals gab es Missionskurse bis zu 40 Brüdern und Schwestern. 1929 trat Bruder *Tegeler* als Reisesekretär für Südosteuropa in unsere Arbeit ein. Er hat allein Bessarabien 13mal je ein Vierteljahr besucht. 1938 trat Inspektor Urban von der Leitung zurück, blieb aber dem Haus und der Arbeit bis zu seinem Heimgang 1949 als Freund und Helfer verbunden. An seine Stelle trat Prediger *Paul Wißwede*, der schon 1904—1919 Mitarbeiter gewesen war. Wie die gesamte kirchliche Arbeit, so litt auch die unsrige durch die aller biblischen Christentum übelwollende Einstellung des Dritten Reiches. 1940 wurde unser Haupthaus für die aus dem Ausland heimgeführten Deutschen (Buchenland) beschlagnahmt. Wir führten unsere Arbeit trotz Erschwerissen in gemieteten Räumen weiter. Die folgenden Jahre mußten wir viel unter Bespitzelung leiden, zumal die Schüler aus 6—8 verschiedenen Nationen für die Gestapo ein Dorn im Auge waren. 1943 erfolgte dann die Auflösung des Seminars. Ein besonderes Geschenk war uns in dieser Zeit die uk-Stellung unserer beiden theologischen Lehrer, welche die ukrainische Bibelübersetzung (AT) von Professor Ohijenko, auf dessen ausdrücklichen Wunsch, durchsahen. Der unglückselige Ausgang des Krieges brachte auch unserem Werk eine ganz neue Wende.

*

Die Nöte, die die schweren Monate nach Kriegsschluß dort im Grenzgebiet über die Bevölkerung brachten, blieben auch uns nicht erspart. Wir brauchen davon nicht zu erzählen. Dann kam im März 1946 — uns völlig überraschend — die *Ausweisung aus der alten Heimat*. Nach einer beschwerlichen Eisenbahnfahrt in kalten Güterwagen und dem Aufenthalt in 5 verschiedenen Lagern landeten wir Anfang April 1946 in unserer „Baracke“ in *Geisweid, Krs. Siegen*. Wir standen vor einem Nichts, und doch bewegte uns dringend die Frage nach der Fortführung unserer Arbeit. Wohl befanden wir uns jetzt, im Gegensatz zu Tannhübel, in einer verkehrstechnisch sehr günstigen Gegend. Aber zwei große Verluste schienen unsere Arbeit unmöglich zu machen: Wir hatten ja in Schlesien nicht nur die Personalakten unserer Mitarbeiter und Missionare zurücklassen müssen, sondern auch die umfangreiche Kartei unserer Freunde, die unsere Arbeit trugen. Erschwerend kam hinzu, daß hier im Westen selten jemand die Südosteuropa-Mission kannte; sie war ja ein Kind der

schlesischen Erweckungsbewegung und hatte in der Hauptsache Ostdeutschland als „Hinterland“. Aber wir haben in den letzten 8 Jahren dankbar und stauend *das Wunder erlebt, daß alles kommt, wenn Gott Aufträge gibt und Türen öffnet*. Heute wird unser Freundesbrief schon wieder in mehr als 8000 Exemplaren versandt. Davon gehen 1200 ins Ausland. Im übrigen erstreckt sich unsere Missionsarbeit gegenwärtig außer den 5 Schwestern, die mit mir in der Geschäftsstelle neben Reisen und umfangreichem Schriftwechsel den nötigen organisatorischen Dienst tun, auf 4 verschiedene Gebiete:

1. Wie aus den vorstehenden Berichten ersichtlich ist, haben wir in den vergangenen Jahrzehnten reiche Beziehungen nach *Bessarabien* gehabt, wo die schwäbischen Bauern u. a. Deutschen seit etwa 150 Jahren am Schwarzen Meer nicht nur an ihrem Deutschtum festhielten, sondern den väterlichen Pietismus pflegten. Bruder Missionar-Inspektor Tegeler, unser unvergeßlicher Bessarabienmissionar, war zwischen den beiden Weltkriegen 13mal je bis zu einem Vierteljahr dort unten am Schwarzen Meer. Er war auch der, der nach Kriegsschluß, als wir noch in Schlesien völlig isoliert waren, die lieben Bessarabier im Westen wieder sammelte, die ja zum 2. mal heimatlos geworden waren und nun über das ganze Bundesgebiet zerstreut leben. Auf diese Weise sind ca. 150 eigene Versammlungen entstanden, die sich im „Bessarabischen Gemeinschaftsverband“ als jüngstem Sproß am Gnadauer Baum zusammenschlossen; mit 7 Brüdern im Reisedienst. So ist an vielen Orten im Westen das bestehende kirchliche wie auch Gemeinschaftsleben durch die bessarabischen Geschwister befruchtet worden.

2. Nach dem Ausgang des Krieges zählte man nahezu 2 Millionen *Ausländer aus Südosteuropa* im westlichen Deutschland: Zwangsarbeiter, Gefangene, Soldaten, Flüchtlinge — ein buntes Völker- und Sprachengemisch. Wieviel Elend und Not, Verbitterung bis zum Haß fand man in den Lagern, wo diese Leute oft menschenunwürdig zusammengepfercht waren. Wenn man an sie herankommen wollte, um ihnen Worte des Trostes und der Liebe zu sagen, dann war das meist nur möglich, wenn man sie in ihrer Muttersprache anredete. Da waren unsere Geschwister aus Südosteuropa, denen Gott draußen die Arbeitsgebiete genommen hatte, die geeignetsten, hier einen Dienst zu beginnen. Gegenwärtig besuchen 3 Brüder und 3 Schwestern im westlichen Bundesgebiet, meist mit Freuden begrüßt, die noch bestehenden DP-Lager und betreuen auch die inzwischen entstandenen Siedlungen der Ausländer. Wir könnten noch viele Helfer gebrauchen. Hier liegt ein großes Arbeitsfeld vor uns.

3. Schon seit Jahrzehnten ist Mission für Südosteuropa ohne *Zigeunerarbeit* nicht zu denken. Früher wurde das braune Völkchen von uns im Burgenland, in der Slowakei u. a. Ländern aufgesucht und betreut. In Berlin gab es eine *Zigeunerkindarbeit*, auf deren Spuren wir heute immer noch stoßen. Ein junger Zigeunerbruder, der in unserem Missionseminar seine Ausbildung erhielt, arbeitete zusammen mit Frau Pastor Zeller, die bis heute in Zigeuner-

kreisen die „Lolischäy“ ist. Als im Dritten Reich mit den Rassegesetzen auch die Verfolgung der Zigeuner einsetzte, wurde diese Arbeit unterbrochen, unser Zigeunerbruder starb im KZ Auschwitz. Das Wiederaufnehmen dieses Dienstes nach Kriegsschluß war besonders schwierig. Nur ganz langsam läßt sich der Haß, der in dem einen Drittel überlebender Zigeuner wurzelt, überwinden. Gott hat uns inzwischen neben Frau Zeller noch 2 Schwestern zugeführt, denen Er ins Herz den besonderen Auftrag am braunen Völkchen gab. Wieviel Sehnsucht nach dem lebendigen Gott in dem „Volk mit verdorbener Seele und krankem Gewissen“ schlummert, erleben unsere Mitarbeiter, wenn sie an Zigeunerplätzen und in ihren Wohnwagen auf den Sünderheiland hinweisen. Hin und her sind einige zum lebendigen Glauben gekommen. Möchten sie alle Missionare in ihrem Volk werden.

Aber nicht nur die Zigeuner werden betreut, auch die Artisten, Zirkus- und Kirmisleute, ja *alles „fahrende Volk“*, das kaum in Kirchen und Versammlungen kommt und dadurch auch von örtlicher Seelsorge nicht erfaßt ist, liegt uns am Herzen. Wer unsere Schwestern auf ihren Besuchswegen durch die Wagen begleitet, ist nur immer wieder erstaunt, wieviel Durst nach dem lebendigen Gott hier offenbar wird.

4. Der jüngste Zweig in dem Nachkriegsdienst unserer Mission ist *Österreich*. Die Brüder unseres Schweizer Komitees wiesen immer wieder nach dort und wir schauten nach Wegen, um den Wunsch zur Tat werden zu lassen. Eines Tages „begab es sich“, daß Gott die Türen öffnete. Seit fast 2 Jahren stehen eine Reihe von wackeren Mitarbeitern im Missionsdienst in dem fast total katholischen Österreich, wahrlich keine leichte Aufgabe. Ein Bruder besucht in Kärnten die DP-Lager. Ein Ehepaar geht von Ort zu Ort mit Bibeln und Traktaten und treibt Haus- und Straßenmission, besucht die Krankenhäuser und lädt zu Bibelstunden ein. Eine junge Schwester müht sich besonders um die slovenische Bevölkerung im südlichen Grenzgebiet. Ein Bruder steht in der Lagerseelsorge eines großen deutschen Flüchtlingslagers und ein weiterer wurde in kirchlichen Dienst (Religionsunterricht usw.) übernommen. Nun geht unser Blick ins Weite, über Österreich hinaus nach Griechenland. Wie würden wir uns freuen, wenn sich auch dort mit der Zeit eine Tür für unseren Dienst am Evangelium öffnete!

Die Welt ist anders geworden. Wir aber wollen unserer Aufgabe, die uns Gott 1903 im schlesischen Heimatland gab, treu bleiben: Mission für Süd-Ost-Europa.

Paul Wißwede

Anmerkung: Wer weiteres über die Arbeit der Mission für Süd-Ost-Europa hören und vor allem auch über den gegenwärtigen Dienst laufend unterrichtet werden möchte, fordere die vierteljährlich erscheinenden »Freundesbriefe« in der Geschäftsstelle in Geisweid Krs. Siegen, Postfach 404 an. Dieselben werden kostenlos zur Verfügung gestellt.